

der Oeffentlichen Arbeiten berufen und bleibt von August 1914 bis Dezember 1916 dessen Mitarbeiter. Von dieser Epoche an ergreift er das Wort auf allen Kongressen der sozialistischen Partei. Bei den Wahlen von 1919 bittet man ihn, seine Kandidatur aufzustellen.

Der Tod von Jaurès, dessen Schüler und späterer Freund Léon Blum gewesen ist, und die große in der Partei und im Lande nach einem solchen Kriege zu erfüllende Aufgabe geben diesem glühenden Sozialisten das Gefühl, daß die Stunde zum Handeln gekommen ist; er fühlt, daß es eine Pflicht erfüllen heißt, wenn er das bis dahin immer ausgeschlagene Abgeordnetenmandat annimmt. Ohne diese zwiefach tragischen Umstände hätte er es ohne Zweifel nicht angenommen. Und Léon Blum präsentiert sich den Wählern im zweiten Wahlkreis seiner Vaterstadt Paris. Er wird gewählt, und bei den letzten Wahlen noch einmal gewählt.

Während der vergangenen Legislaturperiode hat man Léon Blum das Wort zu sehr umfänglichen Erörterungen ergreifen hören, sogar von seinen Gegnern im Parlament sehr aufmerksam verfolgt, über Eisenbahn- und Budgetfragen und solche der äußeren und inneren Politik. Seine energische Stellungnahme gegen die Ruhrbesetzung hat aus ihm den gefürchteten Gegner Poincarés gemacht. Auf allen nationalen und internationalen Kongressen führt er die Debatten. In Tours macht er verzweifelte Anstrengungen, um die Einheit der Partei zu retten. Aber so sehr er sich bemüht, den alten sozialistischen Einheitsbau zu wahren, es gelingt ihm nicht, die andern gehen in die Ferne, nach Moskau, um dort ihre Befehle zu empfangen und die kommunistische Partei zu bilden.

Léon Blum hat sich über diese Spaltung, die für seinen Glauben und für sein System einen so schweren Schlag bedeutet, nicht getröstet. In dieser Zeit schrieb er die „Briefe über die Regierungsreform“, seine „Gedanken zu einer Jaurès-Biographie“ und eine Broschüre „Wenn man Sozialist ist“, in der er Ursachen, Art und Ausmaß seines Sozialismus beweglich auseinandersetzt. Dem wäre noch die fast tägliche Mitarbeit an der Zeitung „Le Populaire“ und die unaufhörliche und feurige Propaganda durch das gesprochene Wort hinzuzufügen.

Aber ein solches Aposteltum kennt auch Stunden der Entmutigung. Ich habe Léon Blum Krisen durchmachen sehen, aus denen er übrigens siegreich hervorgegangen ist. Eines Tages sprach er mit mir von der Schwierigkeit, die ein junger Mensch habe, seinen wahren künftigen Beruf zu erkennen: „Ich zum Beispiel habe mein ganzes Leben gebraucht, um zu begreifen, daß ich hätte Arzt werden sollen; ich interessiere mich wenig für die Menschen, um so neugieriger bin ich auf ihre Krankheiten. Und was das Erschreckende ist: Bei den Wesen, die ich liebe, ist meine Diagnose unfehlbar.“

Am Boulevard Montparnasse wohnt Léon Blum im selben Hause wie Philippe Berthelot, der eine im ersten Stock, der andere im Erdgeschoß, eine moderne, hohe und geräumige Wohnung, hinausgehend auf Gärten, die zu stillem Studium locken — die geistigste Atmosphäre, die ich kenne.